

# Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **32 (1916)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die halbe Deckfläche zu ersetzen, d. h. auf die halbe Dicke; das hat sich aber gar nicht bewährt. Man soll die ganze obere Schicht abnehmen bis auf den Untergrund, nicht auf die halbe Tiefe. Wenn die seitlichen Partien noch gut sind, kann man nur den mittleren Teil der Fahrbahn erneuern.

Herr Grob, Bauvorstand Arbon: über die Unterhaltskosten mit dem Deck- und Flick-System haben wir einige Erfahrung gesammelt. Mit dem Flick-System stellen sie sich jährlich auf 800 Franken per Kilometer.

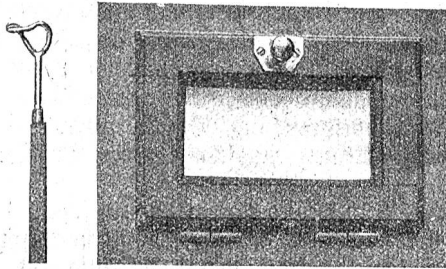
(Fortsetzung folgt.)

## Neuer Oberlichtfenster-Verschluß „Rigi“.

(Eingefandt.)

Seit einiger Zeit befindet sich ein neuer patentierter Verschluß für Oberlichtfenster und dergl. im Handel, welcher sich bald überall Eingang verschaffen wird.

Das verblüffendste an diesem praktischen Verschluß „Rigi“, ist seine Einfachheit. Er besteht nur aus einer Platte, in welcher ein zweiarmer Hebel schwingbar ge-

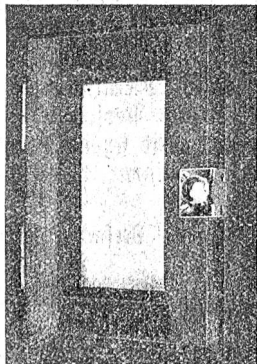


Bügel

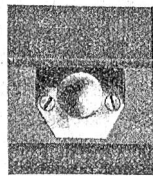
Klappfenster

lagert ist, dessen eines Ende in einen Haken endigt, welcher in ein Schließblech eingreift, und dessen anderes Ende mit einer Kugel versehen ist.

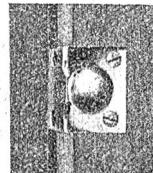
Dieser Verschluß gehört auch zu den Gegenständen, die so einleuchtend einfach und selbstverständlich sind, daß man sich wirklich wundern muß, daß sie nicht schon



Seitlich zu öffnendes Fenster



Klapp-  
Verschluß



Seitlicher  
Verschluß

lange vorhanden sind. Der Verschluß „Rigi“ ist so einfach, ohne Feder, ohne Schnur, ohne jede sich abnützende Teile, daß seine Solidität sofort jedermann klar ist. Ein Versagen scheint dabei gänzlich ausgeschlossen, da seine Schließkraft auf der Schwerkraft beruht. Hochgelegene Fenster und dergl., welche mit der Hand nicht erreichbar sind, lassen sich spielend leicht und bequem durch einen sinnig geschwefelten, auf einem Stab befestigten Bügel öffnen und schließen. Die Kugel des Verschlusses besitzt eine Einlebung, in welcher der Bügel eingreift. Ein Berühren mit diesem genügt das Fenster

zu öffnen. Ebenso leicht läßt sich das Fenster durch leises Andrücken mit dem Bügel fast geräuschlos schließen.

Der Verschluß „Rigi“ wird in zwei Arten hergestellt: für Klappfenster und für seitlich zu öffnende Fenster und zwar in je drei Größen. Der seitliche Verschluß findet auch vielfach statt der alten unpraktischen Vorreißer Verwendung. Er ist links und rechts erhältlich, kann aber auch durch einfaches Herausnehmen des die Achse bildenden Stiftes und Umdrehen des Hebels von rechts in links und umgekehrt verwandelt werden.

Die Form des „Rigi“ ist einfach und äußerst geschmackvoll, besonders vernickelt bildet der Verschluß einen Dekor für jedes Fenster.

Der Verschluß „Rigi“ ist sowohl einfach, praktisch, solid, sichert ein immerwährendes Funktionieren, hat ein schönes, gefälliges Aussehen, ist leicht anzuschlagen und billig. Dies sind Vorzüge, welche nicht verfehlt werden, ihm rascheste Verbreitung zu sichern.

Der Verschluß „Rigi“ wird von der Erfinderin Firma Bok & Griesel in Zug in den Handel gebracht und ist durch die Eisenhandlungen zu beziehen.

## Verschiedenes.

Arbeitsmarkt in Zürich im Monat Juli 1916. Im allgemeinen unverändert ruhige Geschäftslage. Abgesehen von der Metall- bzw. Maschinenindustrie ist der Bedarf von Arbeitern in den meisten Berufen und in der Landwirtschaft mittelmäßig; nur im Baugewerbe mangelt es immer noch an Maurern, Bauhandlangern und Erdarbeitern.

Schwimmfähiger Eisenbeton. Einen zementartigen Baustoff, der gegen Wasser beständig, schwimmfähig ist und durch Eiseneinlagen größere Festigkeit erhalten kann hat sich laut „Frankf. Ztg.“ vor kurzem Max Rüdiger (Hamburg) patentieren lassen. Es handelt sich bei dieser Erfindung um einen Magnesitbeton, dessen Hauptbestandteile Kieselsäure und Traß mit Magnesiumoxyd und Magnesiumsulfat sind. Laut Patentanspruch können auch andere Stoffe, die nicht verfaulen oder aufquellen, Verwendung finden, vorausgesetzt, daß sie die Schwimmfähigkeit dieses Betons nicht beeinträchtigen (z. B. gemahlener Bimsstein, Koks, Hochofenschlacken usw.). Die Mischung soll ein absolut dichtes Umschließen der Eiseneinlagen bewirken; auch soll ein Rosten des Eisens nicht möglich sein, da das Magnesiumsulfat rosthemmend wirkt. Der Erfinder glaubt, mit diesem schwimmfähigen Eisenbeton Schiffskörper in jeder Form und Größe herstellen zu können. — Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß das Problem der „schwimmenden Steine“ schon die Alten beschäftigt hat. Vitruvius berichtet im zweiten Buch seiner „Baukunst“ (16 bis 13 v. Chr.) von den porösen Ziegeln, welche „zu Calenum und Mozilua im jenseitigen Spanien und zu Pitana in Asien gestrichen werden“. Der Geograph Strabo (60 v. Chr. bis 20 n. Chr.) erzählt von Posidonius, er habe in Iberien „aus einer gewissen Tonart, womit man das Silberzeug reinigt, gebrannte und auf Wasser schwimmende Ziegel gesehen“. Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts hat dann ein Italiener, Fabbroni, diese Angaben nachgeprüft; er nennt als Rohstoff dieser Ziegel ein „Bergmehl“, eine weiche, leichte, flockige Erde aus der Gegend von Santo Fiora im Stenischen. Fabbroni hat auch dergleichen Ziegel hergestellt und Vorschläge zu ihrer Verwendung gemacht.